Der "Fortschritt" ist nicht aufzuhalten

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 51-52

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-620227

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der «Fortschritt» ist nicht aufzuhalten

VON MARCEL MEIER

Das Olympiajahr hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Liessen sich die einen durch die potemkinschen Fassaden der Eröffnungs- und Schlussfeierlichkeiten, vom Fest des Friedens und der Völkerverständigung bis ins Innerste bewegen, sahen andere in den Spielen in erster Linie eine Ballung von organisatorischer, kommerzieller und menschlicher Kraftmeierei, diktiert von Prestige- und unseligem «Sieg-um-jeden-Preis-Denken».

Offen gestanden kommen mir beinahe Tränen, wenn ich vom höchsten Olympier unseres Landes so wundervolle Sätze lese wie: «Sport ist eine der wenigen Brücken, die zwischen den beiden Ideologien existieren. Wir können den Sport als Mittel zur Verbesserung der Lage der Menschheit einsetzen. Er kann verschiedene Klassen zusammenführen, hilft Vorurteile abzubauen und somit Konflikte vermeiden.» Oder: Die olympische Bewegung nimmt einen bedeutenden Platz in unserer Gesellschaft ein. Innerhalb dieser Bewegung haben wir die Möglichkeit, etwas für die Gemeinschaft zu tun, heute, wo Eigensinn und Eigennutz vorherrschen ...»

Egoisten und Psychopathen

Von wegen Brücken bauen, Konflikte vermeiden, Gemeinschaftssinn fördern und so weiter: Hätte unser Olympier diese Sätze unmittelbar nach der olympischen Schlussfeier, mit der fröhlich-tanzenden und jubelnden Jugend der Welt, dem spontanen, ausgelassenen Nebeneinander von Siegern und Besiegten, von schwarz und weiss, von gelb und rot in euphoristischer Stimmung geschrieben, könnte man dafür Verständnis aufbringen. So etwas geht unter die Haut.

Nur, dieses ovale Röhrensehen genügt nicht. Beim Lesen dieser pathetischen Sätze steigt unwillkürlich der Verdacht auf, solche Schönfärber übersähen geflissentlich die negativen Seiten; sie tun so, als ob es in den Sportstadien keinen Chauvinismus, keine Krawalle und Ausschreitungen, keine Unfairness, kein Dopingproblem, keine Sponsoren ohne Gegenleistungen, keine fanatisch-ehrgeizigen Athleten, Trainer, Manager und Medizinmänner gäbe.

«Bullshit, it's war!» erklärte kürzlich ein bekannter US-Spitzensportler. Ein ehemaliger Olympiakämpfer, heute Professor der Psychologie, stellte in einer Vorlesung beissend fest, es gäbe kaum eine menschliche Gruppierung, in der so viele Egoisten und Psychopathen beisammen seien wie im Hochleistungssport.

Wie «Stoff» beschaffen?

Apropos Konflikte: Tatsache ist, dass jetzt, nach den Olympischen Spielen, in Seoul erneut umfangreiche und blutige Strassenschlachten ausgefochten werden. Und der Dopingskandal in Seoul mit Ben Johnson, dem schnellsten Mann der Welt? Seine Disqualifikation hat kein Zeichen gesetzt, im Gegenteil. Aus Amerika kommt die Kunde, dass Handel und Absatz von anabolen Steroiden in den letzten Monaten sprunghaft zugenommen haben. Bob Goldman, Chef der medizinischen Kommission der Amateur Sport Union, ist entrüstet: «Seit etwa einem Monat erhalte ich reihenweise Anfragen von Sportzentren des ganzen Landes, die wissen wollen, wo und wie man sich den ‹Stoff› beschaffen kann.»

Es waren vor allem zwei Gründe, die den französischen Pädagogen und Historiker Pierre de Coubertin vor rund 100 Jahren dazu bewogen, die antiken Olympischen Spiele zu neuem Leben zu erwecken. Erstens wollte er den Sport, der damals nur den obersten Schichten zugänglich war, populär machen. Zweitens suchte er ein Mittel, um Begegnungen von Sportlern aus allen Schichten und über alle Grenzen und Kontinente hinweg zu ermöglichen. Dabei prägte er auch den Begriff vom «Amateur». Sport sollte als Liebhaberei betrieben werden, ohne materiellen oder gar finanziellen Gewinn. Und wo steht der Sport heute?

In den letzten zwei Jahrzehnten focht das Internationale Olympische Komitee bezüglich der Amateurfrage ein Rückzugsgefecht nach dem andern. Alle Neufassungen des Amateurparagraphen wurden zum Zeitpunkt ihres Erlasses bereits von der Wirklichkeit überholt. An den Olympischen Spielen in München ging noch der IOC-Präsident Avery Brundage höchstpersönlich von Haus zu Haus und beanstandete pingelig Reisetaschen von Luftfahrtlinien. Sähe er, was seine Nachfolger, die alle weiss wie betonen, stramm mit der Zeit zu gehen, aus der olympischen Bewegung gemacht haben, er würde sich im Grab umdrehen.

Wer sticht die Kuh ab?

Schon vor zwölf Jahren stellte Walter Lutz in einem Bericht aus Montreal im *Sport* die Frage: «Haben wir einen Wendepunkt erreicht? Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass Sport auf dieser Ebene erneut härter, brutaler, rücksichtsloser und unmenschlicher geworden ist. Der Vorstoss in Grenzbereiche verantwortbarer menschlicher Leistungen ist weiter vorangetrieben. Wir nähern uns dem Extrem, dem Gipfelpunkt des noch Machbaren.»

In den vergangenen zwölf Jahren wurden zweifellos Grenzbereiche erreicht, teilweise sogar überschritten. Dass dabei Geld eine immer entscheidendere Rolle spielt, wissen auch die blauäugigsten Schönredner. Schliesslich geht ja das IOC diesbezüglich mit dem guten Beispiel voran. Der aristokratische Clan hat sich unter dem Vorsitz von Antonio Samaranch zu einem gewinnträchtigen und florierenden Unternehmen gewandelt. Selbst die hehren olympischen Symbole wurden von ihnen vermarktet.

Je mehr Geld lockt und rollt, desto verbissener und rücksichtsloser der Einsatz von Athleten, Trainern, Managern und Medizinmännern, die alle unter einem enormen Erfolgsdruck stehen. Hinzu kommt, dass neben den sporteigenen viele sportfremde Kreise an diesem gigantischen Geschäft «Spitzensport» und «Olympia» mitverdienen wollen.

Und eine Besserung der Situation ist kaum in Sicht, denn wer sticht schon die Kuh ab, die so prächtig Milch gibt? Und deshalb wird das Spektakel weitergehen und das Pathos der olympischen Gralshüter wird weitere Redeblüten treiben. Übrigens: Die antiken Olympischen Spiele gingen an der Fehlentwicklung zum brutalen Berufssport zugrunde ...

GSTAAD
★★★★
GRAND HOTEL ALPINA
1100 m ü. M.
Zwei Fliegen auf einen Schlag:
Gstaad my love
Alpina my love
Das gepflegte Haus in bevorzugter, ruhiger Lage.
Leitung: Fam. Burri, Besitzerfamilie
Telefon 030/4 57 25, Telex 922270